

Wendentum

Das **Wendentum** im Hannoverschen Wendland hat möglicherweise mehr als nur eine Geschichte. Die Erste beginnt im 8. Jahrhundert (jeweils: nach Christus) und reicht bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts. Daran schließt sich eine neuere, offenbar viel intensivere Geschichte wendischen Lebens zwischen Elbe und Drawehn an.

Nachdem das frühe Mittelalter nur spärliche Spuren wendischen Daseins hinterlassen hat, muss es westlich der Elbe unmittelbar nach dem **Wendenkreuzzug** (1147) einen Bevölkerungsaufschwung gegeben haben. Möglicherweise retteten sich Überlebende der christlichen Massaker in das dünn besiedelte und von den Deutschen gemiedene Wendland, oder es wurden wendische Überlebende hier zwangsangesiedelt.

Schriftliche Quellen geben darüber wenig Auskunft, unsere Forscher stützen sich fast ausschließlich auf archäologische Funde. Die zweite Epoche des Wendentums geht mit dem Ausbau der Rundlingsdörfer einher. Die Pläne für diesen Landesausbau sollen deutscher Herkunft sein, während die Umsetzung eine überwiegend wendische Leistung war. In den Rundlingen waren die slawischen Bewohner oft unter sich oder stellten die deutliche Mehrheit der Bevölkerung.

Die neuere Geschichte des Wendentums im Hannoverschen Wendland dürfte gleichfalls aus verschiedenen Epochen bestanden haben. Sie war, wenn man so möchte, auch eine Geschichte des Widerstandes. Abzuleiten ist das unter anderem aus der Platzierung der Gotteshäuser am Rande der Rundlinge. Sie deutet auf eine widerwillige, zumindest zögernde Annahme des Christenglaubens und der deutschen Art hin. Es gibt Hinweise darauf, dass die Hannoverschen Wenden noch viele Jahrhunderte lang ihren slawischen Riten anhängen. Erst um die Wende zum 18. Jahrhundert rückten sie davon ab.

(Siehe auch: Wolfgang Meibeyer: Zur Entstehung und Entwicklung von Rundlingsdörfern im Hannoverschen Wendland und in der Altmark, Lüchow, 2012; Joachim Schwebe: Volksglaube und Volksbrauch im Hannoverschen Wendland, Köln 1960)

Das Wort „**Wenden**“ war im Mittelalter eine Sammelbezeichnung für praktisch alle slawischen Stämme und Völker östlich der germanischstämmig besiedelten Gebiete. Schon die Römer benutzten die Bezeichnung Venethi oder Veneter als Oberbegriff für Völker östlich der Germanen. Bereits vor Christi Geburt wurde dieser Begriff von den Germanen übernommen und abgewandelt.

(Nach: Wolfgang Laur: Wenden und Slawen, 9. Jahresheft HALD 1983/84)

Die Bezeichnung „**Hannoversches Wendland**“ ist seit 1822 nachweisbar. Ältere Erwähnungen wie „Wentlande“ (1360), „Wenden Lande“ (17. Jahrhundert) und „Wendtlande“ (18. Jahrhundert) beziehen sich nicht immer nur auf die hiesige Region, sondern schließen weitere slawische Siedlungsgebiete mit ein, zum Beispiel in Mecklenburg, Pommern und Brandenburg. Später wurde diese Welt der Wenden auch unter dem Begriff „Germania Slavica“ zusammengefasst.

(Nach: Wolfgang Laur: Wenden und Slawen, 9. Jahresheft HALD 1983/84)

Das Wendland ist nach heutigem Verständnis mit dem Gebiet des Landkreises Lüchow-Dannenberg identisch. Auch die Swienmark und der nördliche Bereich der Lindenmark (Marca Lipani) werden als Teile des Wendlandes angesehen. Das mittelalterliche Siedlungsgebiet der Wenden westlich der Mittelelbe reichte freilich über den Kreis Lüchow-Dannenberg hinaus. Wendische / slawische Siedlungen westlich der Mittelelbe gab es auch in Teilen der heutigen Landkreise Uelzen und Lüneburg, ferner in Teilen der Landkreise Altmarkkreis / Salzwedel und Stendal sowie im weiteren Landesteilen von Sachsen-Anhalt und vor allem in der mecklenburgischen und brandenburgischen Nachbarschaft jenseits der Elbe.